

Palmsonntag 2009

Kein zweiter Gottesdienst des Jahres ist so kontrastreich wie der Gottesdienst am Palmsonntag. Fröhlichkeit draußen bei der Palmweihe, großer Ernst hier beim Hören der Leidensgeschichte in der Kirche. Draußen haben wir gesungen: „Hosanna, Jesus, unser König kommt!“ In der Passion hörten wir das Volk rufen: „Kreuzige ihn!“ Ja, so sind die Menschen. Sie können jemand zujubeln in Begeisterung, sie können aber auch schreien voller Hass!

Schauen wir auf unsere Palmzweige. Wie schön sind sie, wenn sie geschmückt sind mit farbigen Bändern, wie viel Freude bereiten sie, wenn man mit ihnen winkt. Das haben damals die Menschen in Jerusalem auch gemacht. Sie haben damit Jesus zugewinkt. Es kommen aber Zweige, eigentlich Ruten, ein zweites Mal vor in dieser Geschichte. Mit Ruten, die man zu Geiseln gebunden hatte, wurde Jesus ausgepeitscht, blutig geschlagen.

Mit denselben Zweigen können wir Freude bereiten aber auch Schmerzen. Dieselbe Hand kann Freude bringen, stützen und helfen, sie kann sich aber auch zur Faust ballen und verletzen. So sind wir Menschen. Wir sind fähig, Gutes zu tun, aber auch Böses.

Diesen Zwiespalt in uns können wir auch im Leben unserer Gesellschaft verfolgen. Unser Mund singt Hosanna und unsere Hand schlägt schon die Nägel ein. Wir preisen die Armen selig und häufen Reichtümer auf. Wir verwöhnen die Kinder und bieten ihnen alles, schütteln aber den Kopf über Frauen, die ein viertes Kind erwarten. Wir tragen die Kröten über die Straße und errichten für sie Schutzzäune, wir lassen es aber zu, dass ungeborene Kinder abgetrieben werden. Wir werfen noch gute Sachen zum Sperrmüll, weil wir uns neu einrichten wollen, und verschließen die Tür vor dem Caritassammler. Wir klagen über den Verfall der Werte, tun aber wenig, um den Wert des Glaubens zu bewahren.

Gutes und Böses sind in unserem Herzen. Für beides sind wir fähig. Jeder aber weiß, dass unsere Welt nur dann Zukunft hat, wenn das Gute in ihr stärker ist als das Böse. Den Weg dazu zeigt uns Jesus. ER ist den Weg der Liebe konsequent zu Ende gegangen bis zur letzten Hingabe, bis zum Tod am Kreuz. Wir haben seine Worte gehört: „Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie tun!“

Warum gelingt das uns Christen so schwer? Bei zwei Milliarden Christen auf dieser Erde müsste die Welt doch etwas anders ausschauen, besser und friedvoller: Was müssen wir konkret tun? Als ersten müssen wir wieder lernen, kritische Menschen zu sein, alles zu prüfen, bevor wir nachmachen, was die Gesellschaft uns vormacht. „Prüfet alles, das Gute behaltet!“ sagt uns Paulus. Dann müssen wir wieder mehr auf das Gewissen, auf unsere innere Stimme hören. Sie sagt uns, was gut und was böse ist. Und diese innere Stimme, unser Gewissen, müssen wir schulen an der Botschaft Jesu. Horchen wir mehr darauf ihn, was er uns sagt. Freilich müssen wir uns auch bemühen, seine Botschaft zu kennen. Und als Letztes: Gehen wir diesen Weg des Guten, den Weg Jesu, nicht allein, sondern in fester Bindung an die Gemeinschaft der Kirche. Holen wir uns immer neu die Kraft aus den Feiern der Gottesdienste und Sakramente, nehmen wir teil an den Gruppen und Runden der Pfarre. Eine lebendige Kirche hilft uns, den Weg Jesu zu gehen und so der Welt den Frieden zu bringen.